

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	32 (1956-1957)
Heft:	4
Artikel:	Undemokratisch aber trotzdem nett : Eindrücke einer Schweizerin aus England
Autor:	Schmutz, Katrin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1073080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

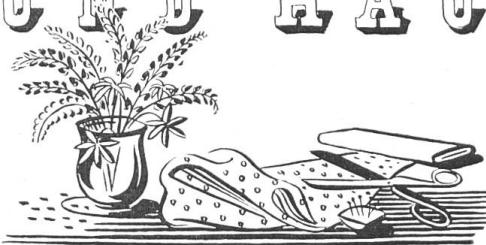
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F R A U U N D H A U S H A L T



UNDEMO- KRATISCH / aber trotzdem nett

*Eindrücke einer Schweizerin
aus England*

von Katrin Schmutz

ICH arbeite seit drei Monaten in einer englischen Arztfamilie als «mothers help».

Wir wohnen in der Vorstadt von Plymouth in einem alten herrschaftlichen Haus, das sich Mr. Reilly vor einem Jahr in einer Auktion ersteigert hat. Die hübsche Avenue, in welcher der Sitz liegt, ist sehr ruhig. In fünf Minuten sind wir im Zentrum des modernen Einkaufsviertels. An Regentagen hören wir die Nebelhörner der Ozeandampfer tuten, das Meer selber sehen wir leider nicht von unserem Haus aus.

Die düstere Villa wurde vor dem Einzug der Familie R. aufgefrischt. Sie ist wohnlich eingerichtet. In jedem Raum hat es von früheren Zeiten her, wo noch viele Dienstboten zur Verfügung standen, eine Klingel. Heute sind sie alle eingerostet und überstrichen und dienen als Kleider- oder Bilderhaken. Der Pferdestall wurde schon von einem früheren Besitzer in eine Autogarage umgebaut.

Mr. R. arbeitet im Stadtspital; er ist Chirurg. Reillys haben drei Kinder: Susan zehnjährig, David achtjährig und Christopher ist «nearly three» wie er selber allfällige Erkundigungen bereitwillig beantwortet. Mrs. R. erwartet ein viertes Kindlein.

Wie es im englischen Haushalt aussieht

Die Familie beschäftigt außer mir ein Gärtnerhepaar, das auswärts wohnt und das Reillys sozusagen mit dem Hauskauf übernommen haben. Der Gärtner zieht viel Gemüse, besorgt

zwei Treibhäuser, zweigt die Obstbäume und verhätschelt den Rasen und die Rosenrabatten. Er ist schweigsam und arbeitet sehr fleißig. Von seiner Frau, die viermal wöchentlich in unserem Haushalt mithilft, kann dies nicht gesagt werden. Sie besorgt alle Putzarbeiten, das heißt sie stößt einen der beiden Staubsauger auf und ab, fuchtelt mit dem Staublappen ein bißchen herum, den sie dann jedesmal, bevor sie das Haus verläßt, mit viel Waschpulver und Seife auswäscht und wie eine Flagge hoch am Wäscheseil über dem Grünhaus flattern läßt.

Der Haushalt-Betrieb ist ausgezeichnet organisiert. Jeden Montag wird die gebrauchte Bett- und Tischwäsche abgeholt, am Dienstag nimmt eine Reisedame vom Lebensmittelgeschäft eine Bestellung auf und erhält von Mrs. R. einen Scheck für die Rechnung der vorhergehenden Woche, der Stadtmetzger bringt das Fleisch für den Stew, am Mittwoch werden die bestellten Lebensmittel abgeliefert, ferner wechseln zwei «dustmen» die Abfallkübel aus, am Donnerstag kommt die frische Wäsche wieder ins Haus und der Fischmann meldet sich. Am Freitag bringt das häubchengezierte Mädchen vom andern Metzger den Wochenendbraten, und samstags erscheint noch ein Eiermannli. Milch und Brot werden täglich an die Haustüre geliefert, und in größeren Abständen kommen der Scherenschleifer, die Kohlenmänner, jemand der das leere Mostfäßchen auswechselt, und der weitgereiste Matrose a. D., um die Außenseiten der Fenster zu reinigen. Diese Leute sprechen ein für mich schwerverständliches Englisch und melden sich stets an der «back-door».

Der Empfang durch die Hintertüre

Der Gebrauch von Vorderhaus- und Hinterhaustüre setzte mich zuerst in größtes Erstaunen, und ganz werde ich mich nie daran gewöhnen. Mit den Leuten an der back-door ha-

ben die Gärtnersfrau oder ich zu verhandeln, während auf das helle, arrogante Läuten der front-door nur Mitglieder der Familie öffnen gehen.

Mr. R. war einmal höchst ungehalten, wie da irgend ein kleiner Mann von der Reinigungsanstalt an der Fronttür läutete; er verbot daraufhin Mrs. R., diesem Geschäft weiterhin Aufträge zu geben!

Besonders lächerlich finde ich es, wie schon Kinder sich diesem ungeschriebenen Gesetz zu fügen haben. Das Töchterchen aus dem Nachbarhaus kommt selbstverständlich an die Vorderhaustüre, während der Bub der Köchin aus dem gleichen Hause nur via back-door sich nach David erkundigt. Ich selber wurde, und man hat sich dabei entschuldigt, durch die back-door ins Haus eingeführt. Dies ist charakteristisch für die Rangordnung, die ich in der Familie einnehme. Man entschuldigt sich, aber gleichwie (der Ordnung halber) gehöre ich zur back-door-Kategorie.

Das Frühstück und Mittagessen verbringe ich mit der Familie und bin dabei dem Jüngsten im hohen Stuhl neben mir behilflich. Den High-Tea um fünf Uhr nehme ich mit den Kindern allein ein. Später, vor dem Zubettegehen, kann ich mir ein Glas Milch, Butterbrot oder eine Frucht aus der Küche holen. Nur die Eltern, die um fünf Uhr einen «cupper» (Tee und Biskuit) zu sich nehmen, haben ein richtiges «supper». Meine Gegenwart ist, nachdem ich den Kindern um sieben Uhr ihr tägliches Bad gegeben habe, nicht mehr erwünscht. Den Abend verbringe ich im Kinderwohnzimmer, wo ein Radio, Bücher, eine Handrad-Nähmaschine und ein Klavier zur Verfügung stehen.

Dies ist soweit ganz vernünftig eingerichtet. Komisch aber mutet es mich an, wenn zum Beispiel Doktor R. abends einer Operation wegen nicht zu Hause ist, Mrs. R. im Wohnzimmer strickt, der Wind an ihren Fenstern rüttelt und sie dabei Mozarts Zauberflöte lauscht, währenddem ich im Raum nebenan stricke, der Wind um meine Fenster heult und ich ebenfalls der Zauberflöte lausche. Nein, oft finde ich es mehr als komisch, es dünkt mich traurig, und ich habe Heimweh.

Wir teilen uns im Kochen

Mrs. R. bäckt Kuchen und Törtchen für den Tee, versteht Fische auf viele Arten zuzuberei-

Halibut

fut allen gut

Der Frau: Für eine gesunde Haut und schöne Haare!

Dem Mann: Erhöhung der Widerstandskraft und Energie!

Dem Kind: Gegen Wachstumsstörungen und Schulmüdigkeit!

Allen: Schutz gegen Erkältungen!

HALIBUT-Lebertrankapseln sind naturrein!

Neu: Jetzt mehr Kapseln, für den gleichen Preis!



HALIBUT, seit 1948 bewährt!

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Adroka AG. Basel

reiten und bratet auch meistens das Fleisch. Ich habe das Gemüse zu rüsten und darf es auch, wie es mir beliebt, zubereiten; meine Salate werden sehr geschätzt, und der Kartoffelstock mit Muskatnuß war ein großes Ereignis, und zwar so sehr, daß es nachher wochenlang jeden Tag «potato-mash à la Suisse» gab.

Um halb acht morgens stehe ich jeden Tag auf und habe das Morgenessen um Viertel nach acht Uhr bereit zu halten; sämtliches Geschirr wird von mir abgewaschen, zudem habe ich die Schlafzimmer, das Bade- und Wohnzimmer der Kinder in Ordnung zu halten. Das Elternschlafzimmer macht Mrs. R. selber und die übrigen Räume betreut die Putzfrau. Jeden Montag bewältige ich mit Hilfe einer Waschmaschine die Wochenwäsche. Das Plätzen, Ausbessern und Wegräumen wird ebenso von mir besorgt.

Selbstverständlich hilft auch Herr Doktor R. im Haushalt mit. Während der kalten Jahreszeit füllt er abends die Gummibettflaschen, während des ganzen Jahres schneidet er fachgemäß den Braten auf und im Sommer fängt er Fliegen, denn er hat eine grundtiefen Abneigung gegen alles, was an den Fenstern herumfliegt. Deshalb konstruiert er auch sinnvolle

Wespenfallen, und beim Vertilgen von Fliegen geht er sehr listig vor. Abends bestäubt er die Wände der Küche mit einem hausgemachten Mittel, das für die Fliegen eine fatale Wirkung hat. Es verlangsamt ihre Reaktionsfähigkeit, so daß die Fliegen anderntags den präzisen Schlägen Dr. Reilly's nicht entrinnen können.

In zwei befreundeten Familien, die im gleichen Stadtteil wohnen und deren Familienväter Kollegen von Mr. R. sind, sind ebenfalls zwei Bernerinnen angestellt, mit denen ich meistens den «day off» verbringe. Mein Lohn beträgt wöchentlich zwei Pfund, die ich meiner Ansicht nach redlich verdienne.

Unsere drei Familien besitzen zusammenge rechnet vierzehn Kinder im Alter von ein bis vierzehn Jahren, einen Hund und eine Katze (schade, daß das Büsi nicht in unserer Haushaltung lebt), fünf Autos, ein Motorboot und ein Segelschiff.

Schwierigkeiten werden überwunden

Morgen sind es nun genau neunzig Tage seit meiner Ankunft und «I am getting on»: Christopher läßt sich seit einiger Zeit ohne Mammi-

**Die wirksame Heimsonne
mit Quarzbrenner für nur** **Fr. 108.-**

Sie strahlt heilkraftiges Ultraviolett und wärmendes Infrarot aus. Ihre belebenden Strahlen schenken Kraft und Lebensfreude und schützen vor Krankheit und Erkältung.

Gesund und sonnengebräunt durch regelmässige Bestrahlung.

OSRAM  **Vitalux**

Prospekt durch **Osram AG Zürich 22** Telefon 051/327280



Gegen Rheuma, Gicht, Nervenschmerzen

hilft Melabon rasch. Es fördert die Ausscheidung, löst die Gefäßkrämpfe, beruhigt die Nerven und beseitigt Entzündungen.

Wenn Ihnen Ihr Apotheker Melabon empfiehlt, sind Sie gut beraten, denn es ist gut verträglich und angenehm einzunehmen.

Melabon ist ärztlich empfohlen, besonders wirksam und daher sparsam im Gebrauch. Jeder Schmerzge-

plagte sollte einen Versuch damit machen. In Apotheken erhältlich.

Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Mélabon

help-Geschrei von mir baden, das Rührei auf Toast gelingt mir endlich einwandfrei, ja, ich kann bereits das Wechselgeld des Bäckers nachzählen, und es fällt mir auch nicht mehr so schwer, alles (auch Erbsen) auf der Oberseite der Gabel zu balancieren.

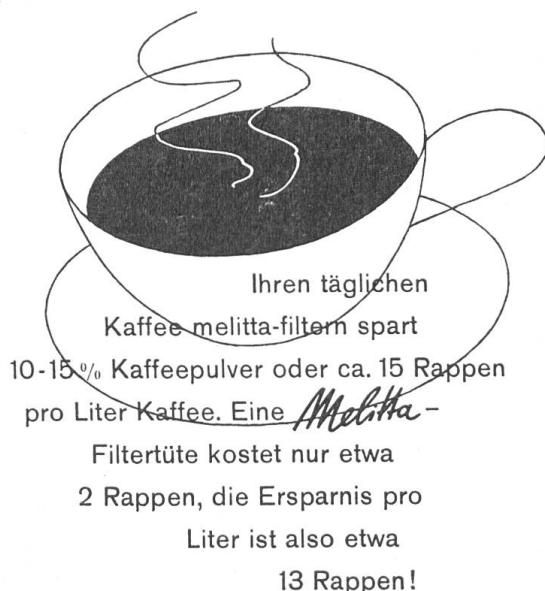
Vieles aber habe ich noch zu lernen: bei der Begrüßung nicht die Hand zu geben; fortwährend, jedoch niemals als Erwiderung auf einen Dank, «please» zu sagen – und Straßen zu überqueren! Beharrlich schaue ich immer noch auf die falsche Seite. Und werde ich es jemals erfassen, daß der Autostrom durchaus anhält, sobald ich die Spitze eines Schuhs auf den Fußgängerstreifen setze?

(Hoffentlich lerne ich es nie zu gut; wieder zu Hause, würde ich in der ersten Woche auf der Kirchenfeldbrücke umkommen.) Ferner – last but not least – die Sprache. Die Menschen hier hören sich mein Gestammel zwar aufmerksam an, verstehen aber meistens nur die Hälfte davon. Leider – möglicherweise geschieht es aus Höflichkeit – korrigiert mich niemand. Das schätze ich gar nicht.

An vieles werde ich mich nie gewöhnen: an ihre seltsamen Fenster, die sich von unten nach oben öffnen, es aber nur nach verzweifelten Versuchen und fast übermenschlichen Kraftanstrengungen tun und, ob offen oder geschlossen, Tag und Nacht klinren; an die Maßangaben in Kochbüchern, an die sehr unaufmerksamen Verkäuferinnen mit den violetten Augenschatten; an das Poltergespenst im Kohlenkeller (jede bessere englische Familie scheint ein Hausgespenst zu besitzen) – und dann wird es mich immer ärgern, zu sehen, wie sehr sie die Kinder überfüttern. Im zartesten Alter haben sie schon Fleischportionen zu bewältigen, die denen eines bernischen Bauernknechts entsprechen. Und alle die Teetörtchen und Puddings, die ihnen tagtäglich aufgetischt werden, von den vielen Schleckereien zwischen den Mahlzeiten nicht zu reden!

Eigenarten der englischen Kinder

Letzthin war ich mit den beiden Buben im Park, Christopher im Kinderwagen. Nie fühle ich mich so sehr in England, wie wenn ich diese hochräderige Kinderwagenkutsche in den Park fahre. Das erstmal war ich ganz erleichtert, auf der Straße andere anzutreffen, die solche Modelle stolz spazieren führten. Im Park setzte



Neue Spannkraft durch 'Cassinette'

«Cassinette» ist das neueste OVA-Getränk aus reinem Saft schwarzer Johannisbeeren (Cassis), sehr reich an Vitamin C (staatlich kontrolliert) und gesundheitlich besonders wertvoll. «Cassinette» hilft Müdigkeit überwinden, erhöht die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit und die Widerstandskraft gegen Infektionen und Erkältungen — und außerdem: «Cassinette» ist ein herrlicher Genuß! Wer «Cassinette» probiert, sagt immer wieder:



Alleinersteller: **OVA** Affoltern am Albis

Zerrüttete Nervenkraft!

Wichtig ist
Neo-Fortis

Spezial-Nerven-Nahrung, sie enthält das für die Gesundheit so notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw.
Fr. 5.20, in Apoth. u. Drog.

Neo-Fortis-Dragées
stärken
Lindenholz-Apotheke, Zürich 1
Rennweg 46

Die Durchblutung wird gefördert bei Herz- und Kreislauf-Störungen mit bewährtem, pflanzlichem BLUT-Kreislauf-Mittel **Zirkulan!** Es hilft b. Zirkulationsstörungen wirksam.
Fr. 4.95, 11.20, Fr. 20.55, erhältlich in Apotheken u. Drogerien



STOFER PILZ-KONSERVEN

Rezepte durch die Pilz-Konserven A.G. Prateln

Die weltumspannende Organisation der FLEUROPE-INTERFLORA verbindet 70 kontinentale und überseeische Städte und Länder. Rund 20 000 Floristen sind ihr angeschlossen, deren Beruf es ist, unter Menschen aller Völker, Rassen und Nationen Blumengrüsse zu vermitteln. Wollen Sie Freunde in der Ferne mit einem sichtbaren Zeichen Ihrer Verbundenheit bedenken? Es ist so einfach! FLEUROPE-Geschäfte vermitteln Blumengrüsse in kürzester Zeit und zu bescheidenen Gebühren. Lassen Sie sich beraten!



über die ganze Welt -Service



Vom alpinen Mineralquell

in Elm, dem kleinen Bergdorf, im idyllischen Sernftal, kommt das beliebte Elmer-Citro. Man kennt es seit über 25 Jahren überall, wo man einen klaren, erfrischenden Trunk liebt – im Restaurant und zu Hause in der Familie.



ich Christopher auf eine Bank, den jungen Spaniel auf den Rasen, bat David, auf beide einen Augenblick aufzupassen und versuchte selber das Reitseil aus, denn das Reitseil liebte ich von meiner Kindheit her leidenschaftlich. Plötzlich bemerkte ich, daß mir die englischen Ladys vom Sandkasten drüben höchst schockiert zuschauten. Wie ich, eher etwas gehemmt, zu meinen Schutzbefohlenen zurückkehrte, blättert da der zweieinhalbjährige Stöffi in einem Buch, schaut mich ernst über die Zeitschrift an und sagt mit Nachdruck: «It is not funny».

Am gleichen Tage hatte ich nochmals Gelegenheit, mich über englische Kinder zu wundern. Es war beim Tee. Ich erzählte Susan, daß wir im Sprachkurs eben mit der Lektüre von Julius Cäsar begonnen hätten, worauf der achtjährige David bemerkte, daß dieser Mann etwas zu extravagant gewesen wäre, und auf meine Frage, woher er dies habe, antwortete: «Das lehrt uns die Geschichte – Biskuits, bitte!»

Ich glaube kaum, daß es in diesem Lande allgemein so ist, aber den drei Reilly-Kindern fehlt jede Einbildungskraft. An einem Regensonntag versuchte ich mit ihnen Peter Rabbit aufzuführen; es war ein Mißerfolg. (Teilweise mag ich auch als Regisseur versagt haben.) Ein anderes Mal faltete ich eine ganze Flotte Papierschiffe, setzte sie auf den blauen Läufer und erklärte Christopher, daß dies ein Fluß sei. Der Kleine guckte mich ganz verblüfft an, versicherte sich, daß ich ihn nicht zum besten halten wollte, und brachte mir sehr schonend bei, daß das ein Teppich wäre.

Dafür besitzen sie soviel Spielzeuge, wie sie in der Schweiz höchstens ein Kinderheim haben würde. Im Untergeschoß, wo die vier Dienstboten früherer Besitzer ihre Zimmer hatten, steht ihnen ein Spielraum zur Verfügung. Eine Wand tiefer, eingebauter Schränke bergen all die Schätze. In einer Ecke steht ein Puppenheim. Wenn die Vorderfront geöffnet wird, hat man ein vollkommenes Miniaturhaus vor sich. Küche, Bad und Halle zu ebener Erde, eine Treppe mit gedrechselter Lehne führt ins Obergeschoß, wo von einer Galerie aus drei Türen in drei mit allerliebsten Möbeln, elektrischem Licht und Feuerplätzchen ausgestatteten Räumen führen.

Susan besitzt sogar eine Marionette, die sie sehr geschickt zu lenken weiß; einen Hofknix macht sie mit vollendeter Grazie!

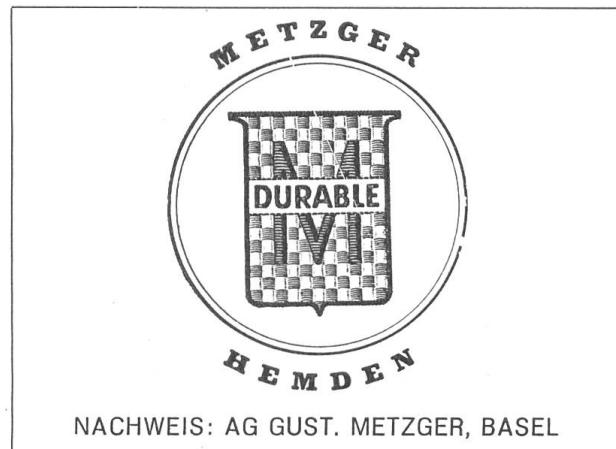
Der gemütliche Engländer

Mrs. R. ist eine reizende Frau, bäckt fürs Leben gern, zählt es zu den schlechtesten Manieren, auf der Straße eine Eiscrème zu schlecken, trägt nur Pastellfarben und braucht das Wort «nice» sehr oft. Daß ein dampfendes Bad, gebrünette Scones oder ein Kaminfeuer nice genannt werden, finde ich in Ordnung. Manchmal aber braucht sie «nice», wo es nicht am Platz ist. Kürzlich erhielt Christopher aus einem erzieherischen Grund («erzogen» wird hier im allgemeinen sehr selten) keinen Pudding. Sein trostloses Gesicht jammerte alle, und wie seine Mutti ihn nun auffordert, dafür ein «nice piece of bread» zu essen, fand auch Doktor R. dieses «nice» eher unangebracht.

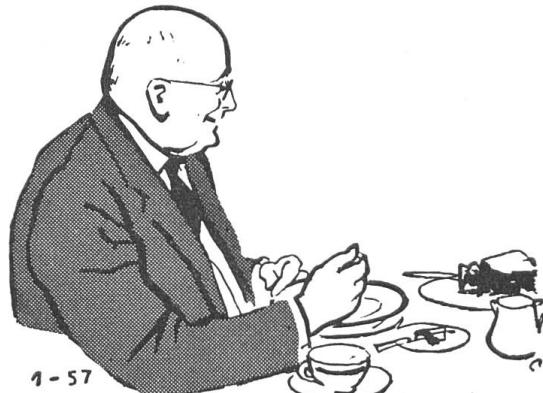
Mr. R. ist, obschon er karierte Anzüge trägt und eine Pfeife raucht, nicht, was ich mir unter einem gemütlichen Briten vorgestellt habe. Er wird im Gegenteil eher ungemütlich, wenn sein Spiegelei nicht nach einem besonderen Verfahren gebraten worden ist, oder das Dreirad vor der Garage steht. Und letztlich ereignete sich etwas Schlimmes: «Daily Express» war zum Frühstück nicht da. Mr. R. sagte überaus grobe Wörter, stürzte in die Garage und fuhr tatsächlich vor dem Morgenessen in die Stadt, um die Zeitung eigenhändig zu holen. Für dieses eher unenglische Gehaben können zwei mildernde Umstände angeführt werden: Herr Dr. R. ist überarbeitet und hat eine irische Großmutter.

In mancher Beziehung bewundere ich die Engländer: ihre Gelassenheit, mit der sie an Busstops hübsch in der Schlange stehen; die Würde, mit der sie zurücktreten, wenn der Schaffner bedeutet, daß der Bus voll sei (dies geschieht immer dann, wenn sämtliche Sitzplätze besetzt sind).

Einen besonders netten Zug der Engländer habe ich entdeckt: Sie neigen dazu, häufig Briefe zu schreiben. Z. B. an den verantwortlichen Leiter der Bäckerei, deren Brotstücke zu dick geschnitten sind und ärgerlicherweise im Toaster stecken bleiben, an die Lady des Nachbarhauses, um zu ermitteln, wem die Rhabarber neben dem Flieder gehört, an den Tennisinstruktor der Tochter, der, ihrer Ansicht nach, dem Backhand zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Und es tut mir sehr leid: letzthin veranlaßte ich, daß Doktor R. zur Feder greifen mußte und gleich fünf Briefe zu schreiben hatte.



OHNE saures Aufstossen!



Befreien Sie sich von Ihrem Magenbrennen und sauren Aufstossen mit

Zellers Magentabletten

dem wirksamen und unschädlichen Zellerpräparat, das die überschüssige Magensäure bindet und die entzündeten Magenschleimhäute beruhigt. Flachdose à 40 Tabletten Fr. 2.85. In Apotheken und Drogerien.

Max Zeller Söhne AG
Romanshorn

Hersteller pharmazeutischer Produkte
seit 1864

Zellers
Magentabletten





*Nagoli steuert über's Land
den Lastzug mit geübter Hand.
Bald gibt er Gas, bald steht er still,
bald wendet er, ganz wie er will.
Bekommt er Durst und muß sich laben,
dann will er sein Banago haben!*

BANAGO

Bausteine fürs Leben



*Die diätetische Kraftnahrung
BANAGO enthält wichtige
Aufbaustoffe und mundet herrlich –
also Kraft und Genuss in einem!*

250-g-Paket Fr. 1.90

NAGO Olten

Es war so. Unser Gärtner erdünnnte die Zwiebelsaat. Die zarten Stengel werden gesäubert, die Wurzel entfernt, die oberen Enden zurück geschnitten und in einem Glas Wasser auf den Tisch gestellt. Zu schwarzem Brot und gesalzener Butter schmecken sie ausgezeichnet. Nun hatte der Gärtner, um den Herbstzwiebeln Platz zu geben, eine solche Unmenge der delikaten Pflanzen auszuziehen, daß wir in der Küche nur einen Bruchteil verwenden konnten.

«Man sollte sie verkaufen können», sagte jemand. Ich fand den Einfall gut und sah vor meinem geistigen Auge manierliche Büschelchen, hübsch mit Bast umwunden, immer zwölf Stück zu einem twopence.

«If I were you» – sagte ich beim Tee zu Susan –, und so kam der heimliche Zwiebelhandel der Reilly-Kinder ins Rollen. Es kam aber aus, schon am nächsten Tag, als Mrs. Scott telephonisch anfrug, ob sie nochmals drei Büschel Frühlingszwiebel beziehen könnte.

Einen Skandal gab es nicht, bewahre. Susan hatte ganz einfach jedem ihrer Kunden einen Brief in den Kasten zu werfen. Den Inhalt kenne ich nicht, aber ich bin sicher, daß ich auch drin vorkam.

Weshalb es mir in England gut gefällt

Ich liebe die Stunde nach dem Tee, wo wir im Halbkreis ums Feuer sitzen, Briefmarken tauschen, einander Schnurtricks zeigen oder nur einfach ins Feuer schauen, und Susan dann plötzlich eine ihrer Fragen stellt: «Katrin, glaubst du, daß es schwarze Tafelkreide gibt?»

Oder morgens, wenn Stöffi weinend in die Küche rennt und die Putzfrau den Knirps auf den Tisch hebt und ihm einen alten Kindervers vorsagt. Zudem liebe ich auch so sehr den Garten, das Wasserbecken, wo sich wilde Tauben baden, die uralten Bäume, den herrlichen Tee und die bequeme Art, wie man hierzulande die Betten zu machen pflegt. Sie werden ganz einfach gestreckt, dafür die Leintücher jede Woche ausgewechselt und im Frühjahr wird die Matratze gekehrt. Ich habe aber vernommen, und ich möchte ja nicht versäumen, es anzufügen, daß dies in andern Haushaltungen auch im Herbst getan wird. Auch unsere Treihäuser habe ich gern, samt dem weißhaarigen Gärtner, der den ersten Pfirsich mir geschenkt hat.